

KEINE ANGST VOR KINDERFRAGEN!

SPRACHFÄHIG WERDEN UND GEMEINSAM WACHSEN IM SPIRITUELLEN ERLEBEN DES CHRISTLICHEN GLAUBENS

„Diese Art von Stolpersteinen, die uns Kinderfragen in den Weg legen, sollten wir als kostbare Lerngelegenheit werten.“ (Prof. Dr. Anna Katharina Szagun)

Mit Kindern erleben Eltern und begleitende Menschen, die sich neugierig darauf einlassen, Leben und Glauben auf eine neue Weise. Sie können sich von den Jüngsten dazu anregen lassen, selbst neue Wege im Glauben zu gehen. Warum nicht diese einzigartige Möglichkeit nutzen, um sich selbst lustvoll und interessiert auf eine (Wieder-) Entdeckung der christlich-biblischen Tradition und einer spirituell offenen Haltung einlassen? Gerade die ersten drei Jahre bieten dazu eine besondere Gelegenheit.

SO KOMMT GOTT IN KINDERKÖPFE

Wir unterscheiden die primäre Sozialisation mit den engsten Bezugspersonen und die sekundäre Sozialisation. Die Familie wird dem Kind mit ihren gelebten Werten und dem soziokulturellen Umfeld zur ersten religiösen Heimat.

Die sekundäre Sozialisation erfolgt durch andere Modelle (Verwandtschaft, Freunde), Institutionen wie Krippe, Tagesmütter, Kindergarten und dem weiteren soziokulturellen Umfeld (Kinderkirche, Sport/Musikangebote etc.).

Dabei sind drei Kriterien entscheidend für die Art und Tiefe der Entwicklung:

1. Zahl und Form der Anregungsimpulse
2. Kontinuität der Impulse (Ritualisierung)
3. Emotionale Tönung der Impulse und Settings

Dies setzt ein eigenes Fragen, Suchen und Tun der Bezugspersonen voraus und der Kinder in Gang. Kinderfragen markieren Bruchstellen in deren Glaubens- und Gottesvorstellungen. Es ist Aufgabe der begleitenden Personen, Teilbegriffe zu klären, zu vernetzen und durch Kontinuität zu festigen. Bruchstellen markieren Umbauprozesse auf dem Weg des Glaubens. Schwierig wird es für Kinder, wenn sie in ihrem Umfeld keine guten Impulse und aufrichtige Antworten für diese Fragen erhalten. Sie brauchen Begleitung auf diesem inneren Weg. Gehen werden sie den Weg selbst - Schritt für Schritt, ein Leben lang.



BARRIEREN DER BEZUGSPERSONEN

Erwachsene haben ihre je eigenen Zugänge, Meinungen zu Glaubensthemen. Diese sind eng mit biografischen Erfahrungen verbunden. Da sich Kinder an Rollenmodellen, an Vor-Bildern orientieren, ist es wesentlich, die Eltern zu einer sich selbst reflektierenden Haltung anzuregen. Nur so können sie sich auf neue Weise mit ihren Kindern Gott und den großen Fragen des Lebens gut nähern.

Häufig sind folgende **fünf Störfaktoren** in einer Glaubensentwicklung zu finden, die zu Barrieren für einen unbefangenen Umgang mit dem Thema Spiritualität wurden:

- * **Personen**, die verunsichert oder befremdet haben
- * **Methoden**, die unpassend waren
- * **Inhalte**, die unverständlich blieben
- * **Sprachformen**, die mit der eigenen Lebenswirklichkeit nichts zu tun haben
- * **Dogmen** (Glaubenssätze), die Vereinnahmungen und/oder Druck der Gruppe

Daher ist es für begleitende Personen wichtig, sich zu fragen:

- * Wie geht es mir mit der christlichen Tradition?
- * In welcher Phase meines Lebens war der Glaube für mich besonders nah, hat mir Halt und Kraft gegeben?
- * Was hat mich irritiert, geärgert oder verschreckt?

Gotteskonzepte enthalten stets Anteile der emotional-gefühlsbezogenen **Gottesbeziehung** und des kognitiv-wissensbezogenen **Gottesverständnisses**.

Der Gefühlsdimension (Geborgenheit, Nähe) folgen Assoziationen (Gebet ist bei Kerzenlicht in kuscheliger Atmosphäre). Später folgen Fragen. Deshalb sind folgende Elemente grundlegend für die Entwicklung des kindlichen Glaubens:

- 1. Klärung des Zugangs der Eltern zu Glaubensthemen.**
- 2. Stärkung der emotionalen Verbindung zum Kind.**
- 3. Wahrnehmung der kognitiven Entwicklung des Kindes.** (Was hört, sieht, nimmt das Kind wahr und was braucht es, um sein Verständnis zu erweitern?)

GLAUBE, DER MITWACHSEN DARF

Folgende fünf Dimensionen gilt es für und mit Eltern zu beachten, wenn das Kind die Möglichkeit haben soll, sich positiv an ihnen zu orientieren und ein tragfähiges, auf Wachstum angelegtes Gotteskonzept zu entwickeln:

1. Standortbestimmung der Bezugspersonen

Wo stehen Mütter, Väter und nahe Bezugspersonen in ihrem Glauben und spirituellem Erleben? Was ist ihr religiöser Erfahrungsrahmen? Bekommen sie Gelegenheit, sich darüber auszutauschen und ins Gespräch zu kommen?

2. Dogmatische Zwänge lösen

Es geht darum, persönliche, wahrhaftige Zugänge zu biblischen Traditionen und spiritueller Praxis zu finden. Christlich-biblische Inhalte dürfen und müssen häufig von dogmatischen Zwängen befreit und neu gedacht werden.

3. Emotionale Zugänge ermöglichen

Frauen, Männer, Kinder - sie dürfen sich gemeinsam auf den Weg machen. Es gilt das Leben neu zu erleben, zu entdecken, zu staunen, zu spüren und einen Zugang zum Religiösen über das Denken und Sprechen hinaus zu entwickeln.

4. Evangelium erleben

Der Kern der frohen Botschaft, der „Reich Gottes Botschaft“ Jesu ist es, ein neues Miteinander zu leben, in dem Stärken und Schwächen benannt und erlaubt sind. Wo Fehler zu Helfern werden, Freude und Leid seinen Raum hat und wo das Miteinander aus der Liebe Gottes und der Verheißung des Lebens in Fülle heraus möglich ist.

5. Weites Gottesverständnis anbahnen

Die häufige Vorstellung Gottes als Weltversorger und -Wächter führt in eine Sackgasse oder zu Bruchstellen des Glaubens. Sinnvoll ist es, von Beginn an Gott als Kraft, als Geheimnis, als Seins-Grund des Lebens zu benennen und zu denken. Vielfältige Metaphern für Gott können in Liedern, Texten, Gebeten ein weites Gottesbild fördern.

Quelle: Anna-Katharina Szagun, Alle Wege gehst Du mit, Ziele Themen und Praxisvorschläge für die religiöse Erziehung in Krippe, Kita und Kinderkirche, Don Bosco Medien GmbH, München 2021